

## „Kirchen und Religionsgemeinschaften im Dialog“

### „Miteinander - mit Staat und Gesellschaft - im interreligiösen Kontext“

Pastor Edwin Jung / Freikirchen in Österreich

#### EINLEITUNG

Der Dialog zwischen den Religionsgemeinschaften mit Staat und Gesellschaft ist in Österreich zu einer bewährten Praxis geworden. In der 2012 gegründeten "Plattform der Kirchen und Religionsgesellschaften" wurde eine neue Struktur der Zusammenarbeit geschaffen, in der vordergründig der Austausch über wichtige Fragen im Verhältnis von Staat und Religionsgemeinschaften steht.<sup>1</sup> In dem Artikel der Österreichischen Bischofskonferenz vom 25.05.2012 heißt es weiter:

*„Festgelegt wurde, dass die Plattform für alle 14 staatlich anerkannten Kirchen und Religionsgesellschaften offen ist. Im Vordergrund der Treffen steht der Meinungs austausch über jene politischen und rechtlichen Entwicklungen, von denen alle Religionsgemeinschaften vor allem hinsichtlich ihrer öffentlich-rechtlichen Stellung in Österreich betroffen sind. Neben Fragen der Ausgestaltung der Religionsfreiheit soll es bei den Gesprächen auch um den Beitrag der Kirchen und Religionsgesellschaften für das Zusammenleben in Österreich gehen. Als Modus der Zusammenarbeit wurden regelmäßige Treffen vereinbart.“<sup>2</sup>*

Mittlerweile finden diese Treffen der Leiter der Religionsgesellschaften zweimal jährlich statt, dazugekommen sind zwei weitere staatlich anerkannte Religionsgemeinschaften, wobei eine davon die Freikirchen in Österreich sind. Ich selbst hatte die Möglichkeit, bei einigen dieser Treffen dabei zu sein. Obwohl diese Treffen sich auf einen kleinen gemeinsamen „Nenner“ bewegen, da die Unterschiedlichkeiten sehr groß sind, ist es dennoch eine Bereicherung. Insofern, als man als Religionen von Seiten des Staates gehört und anerkannt wird, und dieses Miteinander dem Wohl des Friedens und des Respekts gegenseitig dient. Inwieweit dieser Interreligiöse Dialog in den Regionen und lokalen Ebenen gefördert und gelebt wird, ist eine offene Frage.

Für diesen Vortrag möchte ich mich damit beschäftigen, welchen Zugang wir als Freikirchen in Österreich dazu haben, auf Ängste und Vorbehalte einzugehen, und auch darauf, was uns mit den anderen Religionsgemeinschaften eint. Weitere Fragen sind, welche Standpunkte und Erwartungen unsererseits wichtig sind und wie wir aufeinander zugehen können, ohne weitgehende Kompromisse

---

<sup>1</sup> ÖBK, Plattform der Kirchen und Religionsgemeinschaften gegründet, in:

<https://www.bischofskonferenz.at/home/110281/plattform-der-kirchen-und-religionsgesellschaften-gegruendet> [abgerufen am 30.1.2026].

<sup>2</sup> Ebenda

eingehen zu müssen. Abschließend möchte ich die Ergebnisse einer Umfrage unter den Pastorinnen und Pastoren der Freikirchen zum Interreligiösen Dialog einfließen lassen.

## 1. Der Begriff „Interreligiös“

ChatGPT gibt die folgende Definition:

*„Interreligiös bezeichnet den Austausch, Dialog und die Begegnung zwischen Angehörigen verschiedener Religionen. Ziel ist es, Vorurteile abzubauen, das Verständnis für unterschiedliche Überzeugungen zu fördern und respektvoll zusammenzuarbeiten. Dies umfasst den Dialog zwischen Religionen, interreligiösen Ehen und interreligiöses Lernen in Schulen.“*

In dem Artikel der Bischofskonferenz lesen wir:

*„Neben Fragen der Ausgestaltung der Religionsfreiheit soll es bei den Gesprächen auch um den Beitrag der Kirchen und Religionsgesellschaften für das Zusammenleben in Österreich gehen.“<sup>3</sup>*

Der Begriff „Interreligiös“ kann sehr breit gedeutet werden. Vor allem, was die „Zusammenarbeit“ betrifft. Bleibt es beim „Dialog“ über unterschiedliche Weltanschauungen, politischen Interessen oder schlichtweg der unterschiedlichen Lebens- und Glaubenspraxis, oder mündet der „Interreligiöse Kontext“ in gemeinsame Aktionen, die Kompromisse der eigenen Glaubensüberzeugungen abverlangen.

Geht es darum, Vorurteile anzubauen, aufeinander zuzugehen, respektvoll miteinander umzugehen und diverse Glaubensüberzeugungen zu respektieren, kann dies für den Staat, die Gesellschaft und die Religionen eine fruchtbare Begegnung darstellen.

## 2. Die Freikirchen und ihre Kernanliegen

Jede Religionsgemeinschaft hat ihre Glaubens- oder Lebensgrundlagen sowie ihre Werte und Ziele. Vor allem haben Glaubensgrundlagen und Werte eine lange Tradition und Geschichte. Das Christentum beruft sich auf das jüdische Erbe und findet in dem Kommen, dem Sterben und der Auferstehung von Jesus Christus, ihr Fundament des Glaubens (siehe z. B. 1 Kor 15,3.4). Für uns ist Christus mehr als ein „Religionsbegründer“, er ist der wahrhaftige Gott, in der Dreieinigkeit des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes. Seine Lehren sind für uns Christen Wahrheit, Licht und Leben. Die fundamentalen Lehren der Heiligen Schrift ist keine Option, sondern Wort des lebendigen Gottes.

Darum ist auch die Aussage Jesu: *„Ich bin der Weg und die Wahrheit und das Leben. Niemand kommt zum Vater als nur durch mich.“* (Joh 14,6) eine für uns ernstzunehmende klare Ansage. Für uns „Freikirchler“ ist Jesus Christus DER Weg, DIE Wahrheit und DAS Leben. Und NIEMAND kommt zum VATER – damit ist der EINE ALLMÄCHTIGE GOTT der BIBEL gemeint – als NUR durch den stellvertretenden Opfertod JESU.

Diese Einzigartigkeit Jesu und des Vaters Gott sind unumstößliche Grundwahrheiten, die uns „heilig“ sind, denn nach unserem Verständnis gibt es nur einen Weg zu Gott und das ist der Glaube an Jesus Christus.

---

<sup>3</sup> Ebenda.

Ein weiteres Kernanliegen ist der Missionsauftrag Jesu, den wir mehrmals im Neuen Testament finden. Nun ist es sicher nichts Neues, dass nahezu jede Religionsgemeinschaft einen missionarischen Auftrag besitzt. Der Auftrag der Kirche Jesu wird im Neuen Testament, im Matthäusevangelium, folgendermaßen überliefert:

*„Und Jesus trat zu (ihnen) und redete mit ihnen und sprach: Mir ist alle Macht gegeben im Himmel und auf Erden. Geht nun hin und macht alle Nationen zu Jüngern, und tauft sie auf den Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes, und lehrt sie alles zu bewahren, was ich euch geboten habe!“ Matth. 28,18-20*

Obwohl die Freikirchen in Österreich nicht Mitglied des „ökumenischen Rates der Kirchen“ sind, folgen wir gerne dem Art. II. Pkt. 4 der „Charta Oecumenica“<sup>4</sup>, wo geschrieben steht:

### **„Gemeinsam Zeugnis geben“**

„Die Verkündigung des Evangeliums beginnt mit dem Zeugnis durch Wort und Tat. Wir erkennen die jüngere europäische Geschichte der Säkularisierung, des Pluralismus und des Individualismus an. Wir nehmen auch die vielfältigen und komplexen Beziehungen zwischen Staaten und Religionen in den europäischen Ländern wahr. Daher ist es wichtig, so Zeugnis abzulegen, dass es auf die verschiedenen Kontexte und Bedürfnisse eingeht.“ (...)

„Ein glaubwürdiges Zeugnis erfordert, dass wir die Frohe Botschaft gemeinsam und nicht in Konkurrenz gegeneinander verbreiten. Es ist wichtig, das Evangelium gemeinsam zu verkünden und zu leben, in den Familien, unter Freunden, am Arbeitsplatz, in unseren Gemeinden, in der Bildung, in der Seelsorge, sowohl in der persönlichen Begegnung als auch in digitalen Räumen. Die Verkündigung des Glaubens, auch im öffentlichen Raum, soll Orientierung im Leben bieten und Menschen unterstützen, die sich mit ethischen, sozialen und politischen Fragen auseinandersetzen.“

### **3. Vorbehalte gegenüber anderen Religionen**

Wer von einer „Offenbarungsreligion“, wie den abrahamitischen Religionen geprägt ist und dieser anhängt, wird in der Regel Vorbehalte gegenüber anderen Religionen und Weltanschauungen haben. Wer konsequent seinen Glauben an den monotheistischen oder Dreieinigen Gott, wie die Christen, lebt, wird nicht ohne Vorbehalte anderen Religionen gegenüber auskommen. Ich gehe davon aus, dass Vorbehalte und Ängste gegenüber der jeweils anderen Religion von allen Seiten vorhanden sind. Deshalb wird es wichtig sein, dass man Ängste und Vorbehalte ernst nimmt und einander mit Weisheit und Sensibilität begegnet, ohne den Anspruch des Anderen auf Exklusivität abzusprechen. Gerade in diesem hohen Anspruch oder auch in der Auffassung eines Inklusivismus, dass das Heil allein in Christus liegt, jedoch die Gnade Gottes auch außerhalb der Kirche wirksam sein kann, bleibt diese Spannung und Herausforderung im Interreligiösen Dialog, die es zu behandeln gilt.

### **4. Eine Umfrage in den Freikirchen in Österreich bezüglich „Interreligiöser Dialog“**

In einer Umfrage zum Thema „Interreligiöser Dialog“ wurde versucht, Erfahrungen und Eindrücke von ordinierten geistlichen Leiterinnen und Leitern innerhalb der Freikirchen in Österreich zu erfahren. Diese

---

<sup>4</sup> Ich beziehe mich auf die revidierte Ausgabe der „Leitlinien für die wachsende Zusammenarbeit unter den Kirchen in Europa“ (Charta Oecumenica) vom 5. November 2025.

Umfrage fand vom 15. Februar bis zum 15. April 2026 in einer Online-Umfrage<sup>5</sup> statt. An der Umfrage nahmen 48 Teilnehmerinnen und Teilnehmer, aus allen fünf Bünden der Freikirchen in Österreich, teil. Folgende Fragen wurden darin gestellt:

- 1 Hast du in deinem lokalen Umfeld Erfahrungen im interreligiösen Dialog?
- 2 Wenn ja, welche Erfahrungen hast du damit?
- 3 Welche Religionsgesellschaften sind bei den Dialogen involviert?
- 4 Wie gestalten sich diese Dialoge?
- 5 Welche positiven Lernerfahrungen hast du durch den interreligiösen Dialog gemacht?
- 6 Wie steht deine Gemeindeleitung, bzw. deine Gemeinde gegenüber diesen Interreligiösen Dialogen?

Auf die Frage: „**Hast du in deinem lokalen Umfeld Erfahrungen im Interreligiösen Dialog?**“, antworteten 15 Teilnehmende mit, „Ja“, während 24 Teilnehmende (50 %) dies verneinten. Einige wenige haben wenige Begegnungen im Interreligiösen Umfeld, und wenn, dann im Rahmen eines Dialoges auf Leitungsebene, oder als Religionslehrerin, bzw. Lehrer.

Dies zeigt, dass es in den Freikirchen in Österreich relativ wenige Begegnungen und Erfahrungen im Dialog mit anderen Religionsgemeinschaften gibt. Es scheint jedoch, dass es mehr Austausch und Erfahrungen mit christlichen Kirchen gibt (Das ergab auch eine Umfrage in den Freien Christengemeinden in Österreich in Bezug auf die christliche Ökumene).

Auf die Frage, **WELCHE Erfahrungen die Teilnehmenden im Interreligiösen Dialog gemacht haben**, kamen folgende Ergebnisse zustande:

Von den 48 Teilnehmenden der Umfrage haben 21 (43,7 %) positive Erfahrungen gemacht, 6 Teilnehmende schreiben von „gemischten“ Erfahrungen in den Begegnungen mit anderen Religionsgemeinschaften, von „angenommen werden“ bis zur Ausgrenzung. Ein Teilnehmer schreibt, dass sie „aktiv ignoriert“ werden. 20 Teilnehmende (41,6 %) haben keine Erfahrungen im Interreligiösen Dialog, bzw. im Miteinander mit anderen Religionsgemeinschaften, da es zu keinen oder ganz wenigen Begegnungen kam.

Interessant ist, dass die Initiative zum Interreligiösen Dialog scheinbar mehr von gesellschaftlicher und politischer Ebene ausgeht, als von kirchlicher Seite, bzw. von den Religionsgesellschaften. Das zeigt, dass der Staat oder die politischen Kommunen sehr daran interessiert sind, dass die unterschiedlichen Religionen friedlich zusammenleben. Ebenso wird in den Schulen der Interreligiöse Dialog zunehmend gefördert, was die Religionslehrerinnen und Lehrer nahezu dazu verpflichtet, sich daran aktiv zu beteiligen. Meiner persönlichen Erfahrung nach beteiligen sich die meisten Religionslehrer und Lehrerinnen aus den Freikirchen in Österreich durchaus aktiv und wohlwollend. Zwei Teilnehmer dieser Umfrage, aus dem Bund der Baptisten, sind lokal Teil des Forums „Interreligiöse Begegnung“ bzw. im „Interreligiösen Beirat“.

Wenn wir uns die Erfahrungen näher ansehen, kann man daraus schließen, dass die Begegnungen herzlich, wohlwollend und respektvoll verlaufen. Jemand schreibt: „Der Dialog hat zum gegenseitigen Verständnis der jeweiligen Glaubenspositionen und -zugänge, und hat auch zum gegenseitigen Respekt geführt.“

---

<sup>5</sup> Die Umfrage wurde über MS Word durchgeführt und an etwa 250 ordinierte Personen innerhalb der Freikirchen in Österreich ausgesandt. 48 Antworten kamen zurück und wurden ausgewertet. BEG: 21 Teilnehmer; BPF: 20 Teilnehmer; BBGÖ: 2 Teilnehmer; Elaia: 1 Teilnehmer; MFÖ: 2 Teilnehmer; Ohne Angabe: 2 Teilnehmer. Der Autor der Umfrage war Pastor Edwin Jung.

Die Begegnungen finden in der Regel offiziell statt, in Schulgottesdiensten, Jubiläen, offiziellen politischen Anlässen, gemeinsamen Projekten und Gesprächsrunden. Bei einigen Teilnehmenden dieser Umfrage erkennt man jedoch auch einen gewissen Frust, da einerseits zu einem „religionspluralistischem Ansatz“ angeregt wird, nach dem Motto: „wir haben doch alle den gleichen Gott, warum tun wir uns so schwer miteinander“, und andererseits die Dialoge sehr formal und oberflächlich sind.

Generell lässt sich in diesen Antworten eine ambivalente Haltung gegenüber dem Interreligiösen Dialog erkennen. Allein 41,67 % der Teilnehmer haben keine Erfahrungen damit. Immerhin haben 43,75 % der Teilnehmenden Erfahrungen, die sehr positiv wahrgenommen werden. 12,5 % der Teilnehmenden sprechen von „gemischten“ Erfahrungen, was jedoch auch bei einigen der 21 Teilnehmenden geäußert wird.

Auf die Frage 3: **„Welche Religionsgesellschaften sind bei den Dialogen involviert?“**, wird hier bei einigen Teilnehmenden der Umfrage offenbar der „Interreligiöse Dialog“ mit „ökumenischen Begegnungen“ missverstanden, denn zehn Teilnehmende erwähnen bei der Frage „Welche Religionsgesellschaften bei den Dialogen involviert sind“, nur christliche Kirchen. Der am meisten erwähnte Dialogpartner im interreligiösen Kontext ist die islamische Religionsgemeinschaft (14-mal), gefolgt von den buddhistischen Religionsgemeinschaften und den Bahai. Bei nahezu allen werden die christlichen Religionsgemeinschaften erwähnt. Zwanzig Teilnehmende der Umfrage haben offenbar an keinen Dialogen teilgenommen.

Zur Frage 4: **„Wie gestalten sich diese Dialoge? (In welcher Form finden sie statt?)“**: sagen sechs der Teilnehmenden aus, dass sich der „Dialog“ nur auf Austausch, Kennenlernen und persönliche Begegnung bezieht. In neun lokalen Dialogen geht es um theologische Dialoge, Arbeitskreise, humanitäre und diverse Projekte sowie um gemeinsame öffentliche Veranstaltungen. Daraus ist erkennbar, dass viele sich mit dem „Interreligiösen Dialog“ eher schwertun und sich auf einer sicheren und oberflächlichen Begegnung annähern. Andere Kirchengemeinden, bzw. Leiterinnen und Leiter – vor allem aus dem Bund der Baptisten, haben im interreligiösen Bereich schon mehr Erfahrungen und gegenseitiges Vertrauen entwickelt.

Bei der Frage **„Welche positiven Lernerfahrungen hast du durch den Interreligiösen Dialog gemacht?“** antworten rund 40 % der Teilnehmenden, dass sie gute bis sehr gute Lernerfahrungen im Interreligiösen Dialog gemacht haben. Das reicht von einem wertschätzenden Umgang miteinander, Verständnis füreinander, Respekt und persönlicher Bereicherung, sowie Abbau von Vorurteilen und Erfahrung neuer Sichtweisen, die sich im Miteinander erschließen. Aus diesen Erfahrungen will man lernen und gemeinsam der Stadt dienen. Vor allem, wenn es um Frieden und ein friedvolles Miteinander geht. Jemand schreibt: „Ich habe gelernt, Menschen mit unterschiedlichen religiösen Hintergründen mit Respekt zu begegnen und besser zu verstehen, wie wichtig gegenseitiger Respekt, klare Kommunikation und friedliches Zusammenleben in einer pluralistischen Gesellschaft sind.“ Oder: „Dialog ist trotz verschiedener Sichtweisen und Glaubensüberzeugungen möglich. Die Sichtweisen der anderen Religionen haben zum besseren Verständnis ihrer Sichtweisen/Glaubensüberzeugungen geführt. Durch den Dialog ist der gegenseitige Respekt gewachsen.“

Bei sieben Teilnehmenden finden sich auch negative Lernerfahrungen, wie zum Beispiel: „Ich habe es nicht so positiv empfunden, da sehr viel Druck ausgeübt wurde, da wir doch alle den gleichen Gott haben.“ Oder: „Bei meinem Gesprächspartner sehe ich kaum Bereitschaft, sich in andere Sichtweisen hineinzudenken.“ Eine weitere Aussage: „Vereinnahmungen durch interreligiöse Gottesdienste werden immer wieder probiert“.

Es ist unschwer zu erkennen, dass diejenigen, die Erfahrungen im Interreligiösen Dialog haben, größtenteils positive Lernerfahrungen daraus gezogen haben. Auch wenn große theologische und ideologische Unterschiede vorhanden sind, gibt es doch gemeinsame Nenner, die zu einem Miteinander motivieren, ohne seine eigenen Werte und Glaubensüberzeugungen zu verleugnen.

Und schließlich die Frage: **„Wie steht deine Gemeindeleitung, bzw. deine Gemeinde gegenüber diesen Interreligiösen Dialogen?“**

Von den 48 Teilnehmenden berichten 24 Teilnehmende (50 %) davon, dass die Kirchengemeinde bzw. die Gemeindeleitung in das Thema „Interreligiöser Dialog“ eingebunden ist und dies durchwegs positiv bewertet. Einige Gemeinden beteiligen sich in irgendeiner Form an diesen Begegnungen. Rund 18 % äußern sich eher skeptisch gegenüber interreligiösen Begegnungen, und weitere 8,3 % wollen dezidiert keine interreligiösen Dialoge bzw. Begegnungen. Bei einigen Teilnehmenden ist dies zurzeit kein Thema, das sie behandeln.

Es ist interessant zu sehen, dass viele – weit über 50 % – sich für einen Dialog aussprechen. Denn von den 18 %, die sich auch skeptisch zeigen, sind viele nicht gegen einen Dialog, vielmehr für Klarheit, Authentizität und gegen Vereinnahmung einer Religionsgesellschaft.

## **5. Interreligiösität im Rahmen der Religionslehrerausbildung**

Seit der Anerkennung der Freikirchen im August 2013 müssen sich die Freikirchen im öffentlichen Religionsunterricht an den Schulen Österreichs mit dem Interreligiösen Dialog auseinandersetzen. Dazu kommt die Mitwirkung an der KPH (Kirchlich Pädagogische Hochschule), an der Religionslehrerinnen und Religionslehrer aus- und weitergebildet werden. Die Freikirchen in Österreich sind seit September 2024 im Trägerkreis der KPH. Um das Miteinander der unterschiedlichen Religionsgesellschaften im Schulbereich zu fördern, hat ein Team von Lehrenden der KPH ein Modell vorgestellt, das als Leitlinie dienen soll.<sup>6</sup> Dabei kommt klar zum Ausdruck, dass die Interreligiösität im Schulbereich in den letzten 20 Jahren Alltag geworden ist, und man nicht umhinkommt, dieser Diversität zu begegnen. Gerade im Schulzeitalter werden Weichen für das Leben gestellt, und dazu ist es notwendig, Schülerinnen und Schüler auf das Miteinander mit den Religionen vorzubereiten. In diesem Papier heißt es u.a.:

„Für die Lehrkraft bedeutet dies, dass sie selbst einen Zugang zum Phänomen Religion haben muss, um die familiären Prägungen, Wertorientierungen und allfälligen Konflikte zu verstehen, die daraus entstehen können. Aus diesem Grund hat der Gesetzgeber in Österreich entschieden, dass der Erwerb von interreligiösen Kompetenzen Teil der Curricula an Pädagogischen Hochschulen sein soll.“<sup>7</sup>

Das Schulamt der Freikirchen hat 2019 eine Empfehlung für „Interkonfessionelle, multireligiöse und interreligiöse Zusammenarbeit im freikirchlichen Religionsunterricht“ herausgegeben. Im Bereich „Interreligiöse Zusammenarbeit“ empfiehlt das Team der Fachinspektoren des Schulamtes:

„Interreligiöse Zusammenarbeit ist eine Zusammenarbeit mit Angehörigen anderer, nichtchristlicher Religionen. Im Oberstufenlehrplan für den freikirchlichen Religionsunterricht, welcher vom Forum der

---

<sup>6</sup> Vgl. *Garcia Sobreira-Majer, Alfred / Luczensky, Yeliz / Mikluscak, Pavel, Podojak Vehid / Wunderli Armin*, Begegnung ermöglichen: „Ein Modell für interreligiöses Lernen in der Lehrerinnen- und Lehrerausbildung“, in: *Forum Exegese und Hochschuldidaktik: Verstehen von Anfang an* 6/1 (2021), S. 39-67; Die Autoren und die Autorin kommen aus folgenden Konfessionen bzw. Religionen: römisch-katholisch (Pavel Mikluscak), evangelisch (Alfred Garcia Sobriera-Majer), freikirchlich (Armin Wunderli), islamisch (Vehid Podojak), alevitisch (Yeliz Luczensky).

<sup>7</sup> Ebenda, S. 39-40.

Freikirchen genehmigt ist, sind folgende drei interreligiöse Kompetenzen als Ziele für den Religionsunterricht vermerkt:

- „Die Schülerinnen und Schüler können eigene religiöse Vorstellungen auf Grund der zentralen Deutungsmuster ihrer Religion reflektieren. Sie können wichtige Grundlagen anderer Religionen/Konfessionen/Weltanschauungen darlegen.
- Die Schülerinnen und Schüler sind in der Lage, die zentralen Deutungsmuster ihrer Religion mit den Deutungsmustern anderer religiöser Traditionen/Weltanschauungen/ Weltbilder in Beziehung zu setzen.
- Auf Basis ihres Wissens und der erworbenen dialogischen Grundhaltung sind die Schülerinnen und Schüler in der Lage, in der (religions-)pluralen Gesellschaft mit Angehörigen anderer Kulturen, Konfessionen und Religionen respektvoll zu kommunizieren.“

„Als Team der FI (Fachinspektoren) schließen wir daraus, dass das Zusammenleben mit Angehörigen anderer Religionsgesellschaften im freikirchlichen Religionsunterricht eingeübt werden soll. Die zweite und dritte Kompetenz kann nur im direkten Kontakt mit den genannten Personengruppen erworben werden. Aber auch für die erstgenannte Kompetenz ist der Austausch mit Angehörigen anderer Religionen oder Weltanschauungen wichtig. So lernen die Schülerinnen und Schüler nicht nur andere Religionen aus erster Hand kennen, sondern sie können ihren christlichen Glauben freikirchlicher Prägung so formulieren, dass er von denen nachvollzogen werden kann, die ihn nicht teilen.“<sup>8</sup>

## Schlussgedanken

In den Freikirchen in Österreich, die sich bekanntlich aus fünf Kirchenbünden zusammensetzen, die jeweils eine eigene Geschichte mit der christlichen Ökumene sowie der interreligiösen Akzeptanz mitbringen, bewegt sich in Richtung „Interreligiöser Dialog“ einiges. Von Skepsis über Vorbehalte bis hin zu einer offenen Begegnung befinden sich die Freikirchen auf dem Weg. Insbesondere wird dieses Thema in der Aus- und Weiterbildung unserer Religionslehrerinnen und -lehrer bedeutungsvoller und wird ebenso unsere Kirchengemeinden beeinflussen.

Wir wollen Beispiel an Jesus Christus nehmen, der mit allen Menschen – ohne Vorbehalte – in Beziehung trat, ohne zu verurteilen. Sein Lebensmotto war es, Menschen zu lieben, egal welchem Volk, welcher Denomination, oder welchem religiösen Hintergrund sie entstammten. Es ging ihm primär um den Menschen, um seine Persönlichkeit, um seine Seele.

Um mit einem Zitat aus der oben genannten Umfrage zu enden:

„Ich habe gelernt, Menschen mit unterschiedlichen religiösen Hintergründen mit Respekt zu begegnen und besser zu verstehen, wie wichtig gegenseitiger Respekt, klare Kommunikation und friedliches Zusammenleben in einer pluralistischen Gesellschaft sind.“<sup>9</sup>

Pastor Edwin Jung,  
Mai 2026

---

<sup>8</sup> Vgl. *Schulamt der Freikirchen in Österreich*, Interkonfessionelle, multireligiöse und interreligiöse Zusammenarbeit im freikirchlichen Religionsunterricht - Empfehlungen der Fachinspektorinnen und Fachinspektoren (FI) für den freikirchlichen Religionsunterricht (4.12.2019), S. 2.

<sup>9</sup> Pastor Hamid Zare.